

# Authentischer Klang mit nachahmenswertem Patinaglanz

Großartiges Benefizkonzert der Johann-Lütter-Stiftung mit Musik der Barockzeit für Spinett. Guido Jansen ist Preisträger 2005.

**HEINSBERG.** „Die Johann-Lütter-Stiftung blickt auf ein erfolgreiches Jahr 2004 zurück und beginnt ein noch viel versprechenderes neues Jahr“, sagte Ingeborg Lütter zu Beginn des Benefizkonzertes zu Gunsten der Stiftung mit Musik der Barockzeit für Spinett. Zugleich gab sie bekannt, dass Guido Jansen Preisträger 2005 der Stiftung ist. Der Gesangslehrer der Jugendmusikschule Heinsberg und ihr Geschäftsführer Theo Krings werden im Rahmen eines eigenen Konzertes für ihre Verdienste um die Liedkompositionen des vor 13 Jahren verstorbenen

Alsdorfer Kirchenmusikers und Komponisten Johann Lütter geehrt. In dem Kölner Verleger Christoph Dohr (40) hat Ingeborg Lütter einen Verbündeten gefunden, der nicht nur die hinterlassenen Werke veröffentlicht, sondern sich auch persönlich für sie einsetzt.

Der Kirchenmusiker a.D., der sich aufgrund seiner vielfältigen journalistischen Tätigkeiten auf musikalischem Gebiet als Laienmusiker in gehobener Form bezeichnet, spielte ein Programm mit Werken von Georg Christoph Wagenseil, Johann Pachelbel und

Johann Bernhard Bach. Zum Einsatz kam ein elitäres Spinett von J.C. Neupert, Bamberg, eine Kopie eines Instrumentes von einem der großen „Silbermänner“, Johann Heinrich mit Namen, die vor allem mit ihrem Orgelbauten einen großen Bekanntheitsgrad erlangten. Aber auch der Name Neupert ist besonders im Cembalobau ein Begriff.

So klangen die Werke so authentisch wie möglich und verlangten auf dem Kielinstrument hohe Kunstfertigkeit. So lebte die alte häusliche Musizierform für die Dauer dieses Konzertes nach-

ahmenswert und mit Patinaglanz wieder auf. Die Gäste genossen die Salopatmosphäre mit Plausch und Imbiss sichtlich. Dohr rückte die Partita in den Mittelpunkt des Musizierens.

Die mehrsätzigen Folgen mit zwölf und neun Varianten von Pachelbel zu den Chorälen „Christus ist mein Leben“ und „Was Gott tut, das ist Wohlgetan“, verlangte geradezu nach Rezitation, für die sich Propst Albert Honings gerne bereit fand. Er trug die einzelnen Strophen vor. Präludium, Interludium und Postludium unterteilte das Hauskonzert mit zwei

eingeschobenen Meditationen. Dazu dienten zwei Divertimenti von Wagenseil in D- und A-Dur, wobei dem Interpreten das erste so ans Herz gewachsen war, dass er es am Schluss wiederholte. Die biedere Bach-Chaconne kontrastierte lebhaft mit den mehr esoterischen Pachelbelkompositionen, auch wenn sie wie die übrigen aus den „Niederungen“ der Wurstregionen Wien, Nürnberg und Thüringen kamen, wie Dohr scherhaft bemerkte. Zum Schluss hagelte es Beifall und Anerkennung für einen nicht (mehr) alltäglichen Konzertabend. (sche)